

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 18 (1960)

Artikel: Ein keramisches Vermächtnis : Erläuterungen zum Vierfarbendruck mit den Porzellanplastiken

Autor: Felchlin, Maria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-659043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein keramisches Vermächtnis

(Erläuterungen zum Vierfarbendruck mit den Porzellanplastiken)

Die keramische Abteilung unseres Museums, welche im Kanton immer schon um der einheimischen Töpfereien willen eine führende Stellung einnahm, wächst jetzt sogar, nach unerwarteter Bereicherung, aus dem Provinzialismus heraus, um auch innerhalb der schweizerischen Museumskollektionen nicht unbedeutend zu bleiben.

Erstmals nämlich hat ein weiblicher Donator, die Gattin eines Oltner Bürgers, dem Historischen Museum ein Vermächtnis gemacht, indem sie ihre ansehnliche Keramiksammlung in einem testamentähnlichen Wunsche legierte mit den Worten: «Meine Porzellansammlung möchte ich teilweise dem Museum in Olten vermachen, speziell das Kaffee/Teeservice ‚Alt-Meissen‘ und die alten Statuetten. Ich wäre dankbar, wenn Frl. Dr. med. Maria Felchlin zugezogen und ihr die Wahl und Auswahl, auch bei den Majolikastücken (Platten und Statuetten), belassen würde.» — Dadurch fielen unserem Museum über 50 zum Teil formschönster, wertvoller Porzellanfiguren des 18. Jahrhunderts aus Barock- und Rokokoperiode zu, wobei viele illustre Manufakturen, wie Meißen, Ludwigsburg, Höchst, Berlin, Wien, Neapel usw., meist in mehreren Exemplaren vertreten sind. Besondere Erwähnung verdienen ein 33teiliges alt Meissener Service gar aus der Zeit des Grafen Brühl mit zarter Bemalung von ausgesuchtem Geschmacke und eine reiche Sammlung chinesischen Porzellans mit Repräsentanten der «famille verte». Daneben sind auch weniger bedeutende Stücke aus dem frühen und späten 19. Jahrhundert mit Schöpfungen, die dem ausgehenden Neoklassizismus und dem Empirestil verhaftet sind, vorhanden. Wenn nun auch keine Nymphenburger-Bustelli und keine Rarissima oder sichere Kändlerfiguren in der Sammlung figurieren und das Zürich-Porzellan nur mit einem kleinen Plättchen vertreten ist, so dürfte sich doch eine interessante Schau ergeben. Sie wird in einem tadellosen Abglanz *en miniature* an die berühmte Porzellansammlung im Berner Historischen Museum erinnern, welche diesem von Dr. Albert Kocher, selber Chirurg und Sohn des großen Chirurgen, vermach wurde — oder an die «Ariana» in Genf und dann an die ebenso schöne wie einzigartige Sammlung im «Haus zum Kirschgarten» in Basel, auf welche diese Schweizer Städte außerordentlich stolz sind. Und mit Recht — hat doch die «Solothurner Zeitung» vor 10 Jahren (am 18. Oktober 1949) «das Kernstück» der Ausstellung zur Feier der 100jährigen Bundesstadt Bern, die Kocher-Sammlung, «seit der Auflösung der berühmten deutschen Kollektionen als die bedeutendste ihrer Art *in der Welt*» gepriesen.

Unterbringung und Aufstellung haben allerdings für Olten ihre Schwierigkeiten, da der Kostenvoranschlag für zweckmäßige Schränke allein in die phantastische Höhe von 13 000 Franken geht! Und doch sollte so formvollendets Kunstporzellan als Spiegel der Kultur nicht in verschlossenen Kästen und Kisten verbleiben müssen, wie die farbige

Abbildung

dartut, welche übrigens fast in natürlicher Größe verfertigt wurde. Sie zeigt von links nach rechts einen «trinkenden Bauer», die «Fischerin» und einen «Wirt», die als Kleinplastiken aus der besten Zeit der Ludwigsburger Wirksamkeit stammen, wo die kleinen Gruppen und Figuren eine Spezialität dieser Manufaktur ausmachten und von vollendetem Meisterschaft Zeugnis ablegen. Auch das württembergische Landesmuseum besitzt Ausformungen dieser drei Schöpfungen und hat sie an der diesjährigen Ausstellung anlässlich der Jahrhundertfeier in den Katalognummern 278, 398 und 280 gezeigt. Keine dieser drei Figuren ist aber für einen der bekannten

Ludwigsburger Modelleure gesichert. Für den Kenner ergibt sich aber, daß die beiden männlichen Modelle von derselben Hand sein müssen, und zwar aus derjenigen des anonymen «Modelleurs der Volkstypen». Nach Dr. Mechthild Landenberger vom württembergischen Landesmuseum in Stuttgart ist dessen ganzes Oeuvre auf Grund ihrer neuesten stilkritischen Studien mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit identisch mit demjenigen des Jean-Jacques Louis, während man bis vor kurzem an Lejeune dachte; nach ihrer Meinung müßten dann die Modelle des trinkenden Bauers und des Wirts um 1765 geschaffen worden sein. Die Fischerin jedoch stammt unbestreitbar von einem anderen Künstler. Sie dürfte — wiederum nach Mechthild Landenberger, der kompetentesten Kennerin dieser Materie — vermutlich auf ein Modell von Joh. Christian Wilhelm Beyer aus der Zeit um 1763 zurückgehen; dieser aber ist der Meister der berühmten und begehrten Musikantenfiguren, die zum Besten gehören, was die deutsche Porzellanplastik vor 200 Jahren hervorgebracht hat.

Die hochherzige Donatrix ist *Frau Maria Christen-Faesch*, geboren am 21. März 1889 und gestorben am 9. März 1959 in Lugano. Sie war die Witwe des Otto Christen (Sohn des Bartholomäus Julius Christen, Gerber), der an der Kirchgasse in Olten aufwuchs und ein Cousin der Ärzte Dres. Walter und Robert sel. und der Wwe. Ida Rudolf-Christen war, Welch letztere zusammen mit ihrem Sohne Dr. Walter Rudolf an der noblen Geste wohl nicht ganz unbeteiligt ist. Immerhin verdankt die Stadt Olten das Legat dieser Spenderin in erster Linie sowohl ihrem angeborenen Sinn für zielgerichtetes Sammeln, als der angestammten Verpflichtung einer kultur- und traditionsbewußten Frau, gehört sie doch in jenes Geschlecht der Basler Faesch, aus welcher der Rechtsprofessor Remigius Faesch (1595—1667) kam, der bekannt ist als der große Sammler und Begründer des Faeschischen Museums, das 1823 mit der Universitäts-sammlung und später mit der öffentlichen Kunstsammlung Basels vereinigt worden ist. Immer wieder gab es Familienangehörige, welche das Museum des Verwandten verwalteten und sogar äufneten, wie der Bruder, der Geschichtsprofessor Christoph Faesch (1611—1683), oder, nach einer langen Reihe, der letzte Familienangehörige, der sich mit der Sammlung in dieser Weise befaßte, der Rechtsprofessor Johann Rudolf Faesch (1758—1817). Dabei lebte die freigebig Schenkende selber gleichsam nie in Basel, sondern — mit etlichen Jahren Unterbruchs, da sie nach dem frühen Tode der Mutter bei den Tanten Sauerländer und Oehler in Aarau erzogen wurde — als einziges Kind fast immer beim Vater in Genua, wo sie sich nachmals mit dem Oltner Handelsherrn Otto Christen verheiratete und bis ins hohe Alter verblieb. Sie überlebte ihn um einige Jahre nach einer glücklichen Ehe, welcher zwei Söhne und eine Tochter entsprossen, die ihrerseits für die Respektierung des mütterlichen Wunsches und für die Schenkung dieser Vierfarbenbildbeigabe uneingeschränkte Dankbarkeit und Hochachtung verdienten. Unsere Stadt als Legatär hat allen Anlaß, sich dieses seltenen Vermächtnisses zu freuen, aber auch die Pflicht, so edler Bürgertugend ein geistiges Denkmal nicht zu versagen!

Maria Felchlin

Farbida: Photo Rubin



